

<b>Zeitschrift:</b>	Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
<b>Herausgeber:</b>	Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
<b>Band:</b>	45 (1968)
<b>Artikel:</b>	Collectanea Turri-Laubiana : die Manuskript-Sammelbände der Zurlauben-Bibliothek in der Aargauischen Kantonsbibliothek in Aarau und ihre Erschliessung
<b>Autor:</b>	Häberle, Alfred
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-841178">https://doi.org/10.5169/seals-841178</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **Collectanea Turri-Laubiana**

### **Die Manuskript-Sammelbände der Zurlauben-Bibliothek in der Aargauischen Kantonsbibliothek in Aarau und ihre Erschliessung**

Von Alfred Häberle

In zunehmendem Masse war in den letzten zehn Jahren von der sogenannten Zurlaubiana in der Aargauischen Kantonsbibliothek die Rede. Fast möchte es scheinen, die Sammlung sei bereits weiten Kreisen bekannt und insbesondere den Geschichtsforschern wäre sie ein Begriff<sup>1</sup>. Dem ist aber doch nicht ganz so. Nur verhältnismässig wenigen blieb es bis heute vorbehalten, den Wert und die Bedeutung der Sammlung Zurlauben kennenzulernen und sie richtig zu würdigen. Diese freilich wissen, dass die Zurlaubiana ursprünglich den einzigen Bestand unserer Aargauischen Kantonsbibliothek bildete. Wenn daher die weit über 8000 Druckwerke und die meisten Manuskripte dieser Sammlung Zurlauben im Souterrain des 1959 bezogenen Neubaues aufbewahrt werden, sozusagen in jener Ecke, da man ebenso den Grundstein des Hauses vermuten könnte, so mag das als symbolisch gelten für jene Bücherabteilung, mit der 1803 der Grundstock zu dieser Kantonsbibliothek gelegt wurde.

Und doch mag manchem diese Sammlung Zurlauben innerhalb der Aargauischen Kantonsbibliothek wie ein Fremdkörper erscheinen, wenn er vernimmt, dass es sich dabei eigentlich nicht um eine aargauische Angelegenheit handelte, sondern um eine Sammlung aus der südöstlichen Nachbarschaft, dem Stande Zug. In der Tat befanden sich die 33 Urkunden, die heute im Staatsarchiv aufbewahrt werden, und die Inkunabeln, vor allem aber dann die vielen Manuskripte samt den kostbaren alten gedruckten Werken, noch 1799 in Zug, wo sie Beat Fidel Zurlauben, dem letzten Spross der berühmten regimentsfähigen Zuger Familie der Zurlauben gehörten.

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu die in dieser Arbeit verschiedentlich zitierten Publikationen von Nold Halder.

Bevor wir aber das weitere Schicksal dieser Sammlung kennenlernen und vor allem deren Wert und Inhalt, müssen wir zuerst etwas in die Vergangenheit dieser zugerischen Familie der Zurlauben zurückkehren.

### *Zur Geschichte der Familie Zurlauben*

Wer glaubt, die Zurlauben wären seit urdenklichen Zeiten mit der Stadt Zug verbunden gewesen, würde sich täuschen. Die Zurlauben tauchen, wenn wir auf Urkunden und Kirchenbücher abstehen, erst etwas vor 1488 in Zug auf und zwar mit Hans Zurlauben, der von Zürich her eingewandert sein soll<sup>2</sup>. Möglicherweise kamen Zurlauben aber auch aus dem benachbarten Knonaueramt. 1485 und 1488 wird nämlich in Hedingen ein Peter Zurlauben erwähnt<sup>3</sup>.

Des bereits genannten Hans oder Johann Zurlauben Sohn Anton übte in Zug den Beruf des Stadtzieglers aus und fand Aufnahme ins Zuger Bürgerrecht<sup>4</sup>.

Johann Zurlauben also war der erste seines Geschlechts, der in Zug bis heute nachgewiesen werden konnte. Der letzte Zurlauben aber lebte 300 Jahre später: Beat Fidel. Er nannte sich Baron von Zurlauben, Freiherr von Thurn und Gestelenburg, Maréchal de Camp, Generallieutenant. Welch ein Unterschied zwischen den ersten Zuger Zurlauben aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die für die Stadtbürger von Zug Ziegel brannten, demnach ein bürgerliches Handwerk betrieben, und dem adeligen und adelsstolzen Nachfahren im 18. Jahrhundert! Zwischen diesen drei Jahrhunderten, welche den ersten und den letzten Zurlauben trennten, lag ein Aufstieg ohnegleichen.

Dieser Aufstieg vollzog sich sowohl in einheimischen wie fremden Kriegszügen und auf Schlachtfeldern wie auch zuhause in der zugerischen Politik<sup>5</sup>. Beides ging Hand in Hand. Wer sich damals führend im Felde bewährte, gewann in der Heimat den entsprechen-

<sup>2</sup> KEISER-MUOS, *Das Geschlecht der Zurlauben, Freiherren von Thurn und Gestelenburg in Zug. 1488–1799.* (Geschichtsfreund 29, 1874, S. 142.) Vgl. aber vor allem EUGEN GRUBER, *Die Jahrzeitbücher von St. Michael in Zug.* (Geschichtsfreund 109, 1956, S. 144 Nr. 1335.)

<sup>3</sup> Urkundenbuch von Stadt und Amt Zug I S. 718 Nr. 1401 und S. 746 Nr. 1466.

<sup>4</sup> EUGEN GRUBER, *Das Bürgerbuch der Stadt Zug.* In: Gedenkschrift zur Feier des hundertjährigen Bestandes des Zuger Vereins für Heimatgeschichte. Sektion Zug des Histor. Vereins der V Orte 1852–1952 (Zug 1952). S. 90 Nr. 535.

<sup>5</sup> Die folgenden Ausführungen gründen weitgehend auf der in Anm. 2 erwähnten Darstellung von Keiser-Muos.

den Einfluss, der ihm rasch in die Aemter verhalf. Die Zurlauben des ausgehenden Mittelalters und des 16. Jahrhunderts erscheinen als gut eidgenössische Haudegen. Der schon erwähnte Johann Zurlauben soll sich bereits mit einem Harst bei Grandson befunden haben. Zwei seiner Söhne starben in der Schlacht von Bicocca 1522 und zwar bezeichnenderweise in französischen Diensten. Noch focht ein anderer Sohn des Zurlauben-Stammvaters, nämlich Oswald, in der Schlacht von Kappel (1531) und sammelte sich 1656 Beat Jakob I. Zurlauben als Sieger von Villmergen Kriegsruhm, kämpften also Zurlauben auf eidgenössischen Walstätten, wo es noch etwas zu kämpfen gab. Aber sonst traf man bis weit ins 17. Jahrhundert hinein fast jeden Zurlauben vor allem auf fremden Kriegsschauplätzen und zwar, mit einigen wenigen Ausnahmen päpstlicher, spanischer, piemontesischer und venetianischer Dienste, ausschliesslich im Gefolge der Könige von Frankreich. 17 Namen zählt die Familienchronik auf, deren Träger ihr Leben auf berühmt gewordenen Schlachtfeldern liessen, oder andere, die sich dort in blutigen Kämpfen schwere Wunden holten, auf dem Felde der Ehre, wie man zu sagen pflegte: Anton, Samuel und Michael Zurlauben fielen als tapfere Offiziere 1573 im Hugenottenkriege vor La Rochelle. Oswald und Franz liessen ihr Leben in der berühmten Schlacht von Dreux, während ihr Vater dort tapfer kämpfend selbst schwer verwundet wurde. Derselbe Hauptmann Anton Zurlauben zeichnete sich 1567 aus, als der Schweizerkönig Ludwig Pfyffer König Karl IX. in jenem bekannten Rückzug von Meaux nach Paris geleitete, was dem König die Gefangennahme ersparte.

So ist es nicht zu verwundern, wenn die Zurlauben in französischen fremden Diensten nicht nur zu Kriegsruhm gelangten, sondern recht bald schon in den Adel aufrückten. Nachdem sich Beat I. als Hauptmann im Schweizergarderegiment Pfyffer bei der Belagerung von Macon und in der Schlacht bei Montcontour ausgezeichnet hatte, verlieh ihm König Karl IX. 1569 das Recht, in einem Eckfeld des Zurlaubischen Stammwappens fortan die königliche Lilie zu führen. Heinrich Zurlauben, der seine adelige Herkunft von einem Walliser Freiherrengeschlecht der Thurn und Gestelenburg nachwies, durfte seit 1639 aus königlicher Gunst Ludwig XIII. die goldene bourbonische Lilie sogar in die Mitte seines Familienwappens rücken. Ludwig XIV. ehrte Konrad III. Zurlauben, seinen Generalinspektor der Infanterie in Roussillon und Katalonien, nicht nur mit dem Michaelsorden (1682), sondern belehnte ihn überdies mit den Herrschaften Wylerthal und Ortenberg im Oberelsass.

Ihre militärische Position innerhalb der Schweizer Truppen in französischen Diensten festigten die Zurlauben noch durch die Errichtung einer eigenen Kompagnie innerhalb des Schweizergarde-regiments. Auch ein Regiment Zurlauben gab es, das ihren Namen trug, ihren Befehlen gehorchte und im 18. Jahrhundert vom Komponisten Jacques Martin Hotteterre einen eigenen Militärmarsch, den *Marche pour le régiment de Zurlauben*<sup>6</sup>, erhielt. Doch bestand diese Truppeneinheit, ganz im Gegensatz zur Kompagnie Zurlauben, nicht etwa aus Schweizer Soldaten, sondern aus fremden Söldnern<sup>7</sup>. Die Verklärung ihrer militärischen Grösse und Bedeutung erreichten die Zurlauben zugleich mit ihrem letzten Vertreter, Beat Fidel, der es noch zum Feldmarschall brachte, bei seinem Abschied mit dem Titel eines Generallieutenants geehrt und deshalb nach seiner Rückkehr in die Zuger Heimat schlechthin zum General Zurlauben wurde.

Zum Adelstitel freilich vermochten die Zurlauben nur dadurch zu gelangen, indem sie ihre Abstammung von den übrigens recht wilden Walliser Freiherren von Thurn und Gestelenburg ableiteten. Der Nachweis gelang aber nur mit einer sehr seltsamen Interpretation eigentümlicher Geschichtsquellen und beschäftigte noch den letzten Nachfahren, den Geschichtsforscher Beat Fidel Zurlauben, in auffallender Weise. Eine genaue Prüfung jener Genealogie könnte einem versierten Historiker zu einem spannenden Thema verhelfen<sup>8</sup>.

---

<sup>6</sup> Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Band 6 (Kassel-Basel-London 1957), Spalte 787: a) Werke, b) Ausgaben. Auf diesen Zurlauben-Marsch wies mich der leider im November 1966 verstorbene Herr Stanley Godman, Brighton (England) hin. Bei seinen Forschungen war er in dem 1709 zu Paris erschienenen Traktat des Hervieux de Chanteloup «Nouveau Traité des Serins de Canane» einem «Marche des Surlobes» begegnet und wurde schliesslich im März 1965 an die Aargauische Kantonsbibliothek gewiesen. In der Zurlaubiana konnte aber auf Grund der zur Verfügung stehenden Hilfsmittel ein Zurlauben-Militärmarsch nicht gefunden werden. Herr Stanley Godman schrieb am 6. April 1966, der *Marche pour le régiment de Zourlauben* sei identisch mit dem 1709 erschienenen «Marche des Surlobes», nur sei die eine Ausgabe zwei Töne höher notiert.

<sup>7</sup> Bisherige irrtümliche Auffassungen über die Struktur und die Bedeutung dieses Regiments Zurlauben hat erstmals Frau Dr. Marie Beyme in ihrem noch nicht veröffentlichten Manuskript über die Familie Zurlauben berichtigt. Ihr verdanke ich wertvolle Hinweise.

<sup>8</sup> Vgl. dazu Keiser-Muos S. 141–144. Es sei hier der Hinweis auf neue Forschungen erlaubt, die wir Frau Dr. Marie Beyme verdanken. Frau Dr. M. Beyme gebührt das Verdienst, auf des Rätsels Lösung in der Herkunft der Zurlauben

Für die Zurlauben indessen war es im 17. Jahrhundert die Hauptsache, dass der französische Hof diese Adelsprobe entgegennahm, und von ebenso grosser Bedeutung wurde es, dass diese vornehme Herkunft in der Eidgenossenschaft und in der Zuger Heimat der Zurlauben ebenfalls geglaubt wurde. Der Adelstitel verlieh ihnen zu Hause mächtigen Auftrieb.

Mit Beat I. stiegen die Zurlauben bereits 1588 in die höchste Position auf, die ihnen ihr Heimatkanton zu vergeben hatte, sie gelangten zur Landammannwürde. Und von diesem Zeitpunkt weg beherrschten sie fast anderthalb Jahrhunderte die zugerische Politik und verbanden ihren Heimatstand Zug derart fest mit den Interessen Frankreichs, dass auch Zug wie mit einer goldenen Kette an die französische Krone gefesselt erscheinen musste. Als Verteiler der französischen Pensionen und der übrigen aus Frankreich her fliesenden Gelder wussten die Zurlauben ihre Machtstellung gefestigt. Die Opposition vor allem der kaiserlichen Partei vermochten sie immer wieder entschieden zu lähmen.

So verwundern wir uns gar nicht mehr, wenn seit Beat I. Zurlauben in direkter Folge drei Generationen immer mit dem ältesten Sohne zur Zuger Landammannwürde gelangten: Konrad II. (1571–1629) in den Jahren 1614–1617; Beat II. (1597–1663) Landammann von 1632–1635 und 1641–1644; Beat Jakob I. (1615–1690) in den Jahren 1677–1680 und 1686–1689. Auch Beat Jakob II. wurde noch zweimal Landammann und als letzter Fidel Zurlauben, mit dem, wie wir noch hören werden, die Machtstellung der Familie zusammenbrach.

Es festigte selbstverständlich das Ansehen der Familie und verstärkte ihre Position im Staate, dass die Landammänner aus der Familie Zurlauben im 17. Jahrhundert samt und sonders hervorragende Eigenschaften besassen, die sie zum Regieren wie vorher bestimmten. Konrad II., besonders aber Beat II. Zurlauben waren Meister ihres Faches, und für Beat II. Zurlauben eine Biographie zu verfassen, müsste mindestens so spannend sein wie eine Lebensbeschreibung von Beat Fidel Zurlauben, dem Letzten des Geschlechts.

Was für Anforderungen stellten denn die Geschehnisse im Zugerland, den fünf innerschweizerischen Orten und in der ganzen Eid-

---

hingewiesen zu haben. Da die Resultate in einer eigenen Arbeit veröffentlicht werden, soll jetzt, Ende September 1967, da diese Anmerkungen erstellt werden, der Publikation nicht vorgegriffen werden.

genossenschaft im 17. Jahrhundert an diese Staatsmänner? Zug erscheint doch als ein kleiner Kanton! Aber trotz seines räumlich sehr begrenzten Territoriums verlor dieser Stand kaum von seiner Bedeutung. Besonders im Kreis der fünf alten Orte verfügte Zug über eine kräftige Standesstimme. So vermittelte etwa Konrad II. Zurlauben im Engelbergerstreit 1619/20<sup>9</sup> und spielte dieser Zuger Staatsmann in den Bündner Wirren eine bedeutende Rolle.

Was die Innenpolitik betraf, war es geradezu ein Kunststück, diesen Stand zu regieren. Zug gehörte zu den Länderorten. Sein oberster Magistrat war ein Landammann, er trug also nicht den Titel eines Bürgermeisters oder Schultheissen wie in den eidgenössischen Stadtstaaten; denn die drei bedeutenden Landgemeinden Baar, Aegeri und Menzingen, besonders die beiden letztgenannten, hatten, unterstützt vom angrenzenden Schwyz, durch einen hartnäckigen, volle zweihundert Jahre andauernden Widerstand verhindern können, dass sich die Stadt, wie dies in Luzern, Zürich und Bern eingetreten war, der Vorherrschaft über das Land bemächtigen konnte. Gleichwohl stellte die Stadt aber in diesem politischen Gebilde des Standes Zug dank ihrem wirtschaftspolitischen Eigengewicht, darüber hinaus aber mit den ihr zugehörenden fünf Vogteien Cham, Hünenberg, Walchwil, Gangoldswil und Steinhauen eine Art Staat im Staate dar<sup>10</sup>. Die Gegensätze zwischen diesem innern Amt Zug, nämlich der Stadt mit ihren Vogteien, und den drei Landgemeinden Baar, Aegeri und Menzingen, die zusammen das äussere Amt bildeten, flackerten auch nach 1604 immer wieder auf, obwohl man damals den Streit durch das sogenannte Libell, die Verfassung, welche durch die Vermittlung der VII katholischen Orte zustande gekommen war, für immer geschlichtet glaubte<sup>11</sup>.

Anderseits war Zug so zu einer Vermittlerrolle wie prädestiniert. Uri, Schwyz, Unterwalden wie auch Glarus setzten ihr Vertrauen auf den Länderort, die Luzerner Aristokraten aber betrachteten die Magistraten in der Stadt, nicht zuletzt die Zurlauben, als ihre Verbündeten. Sichtlich kam dies zum Ausdruck im grossen Bauernkrieg. Beat II. Zurlauben brachte dank seines Verständnisses für den Standpunkt sowohl der Bauern wie der Herren am 18. März 1653 den sogenannten Ruswiler Spruchbrief zustande, ein Friedens-

<sup>9</sup> Ueber diesen Streit finden sich in Band 2 der Acta Helvetica 120 Seiten Dokumente, meist Kopien, aber auch Originalmissiven.

<sup>10</sup> Vgl. HBLS Bd. 7 S. 744.

<sup>11</sup> In Acta Helvetica Bd. 3 befindet sich zu dieser Fortsetzung des Streites einiges Quellenmaterial.

werk, dem grosse Anstrengungen des Zuger Staatsmannes vorausgegangen waren<sup>12</sup>. Was Beat II. Zurlauben dabei alles an Dokumenten, Originalen wie Kopien, sammelte, befindet sich heute als immer noch unausgeschöpfte Quelle für die Geschichte des Bauernkrieges in den Sammelbänden der Zurlaubiana. Wir verwundern uns daher auch nicht, wenn die Zurlauben als prominenteste Vertreter des Standes Zug ihren Heimatkanton auf einer unglaublich grossen Anzahl von eidgenössischen Tagsatzungen repräsentierten<sup>13</sup>. Den Zurlauben begegnen wir sodann in der Verwaltung der gemeineidgenössischen Vogteien, vor allem in den Freien Aemtern, und hier besonders als Landschreiber, ein Amt, das sich seit 1637 für fast ein Jahrhundert erblich in den Händen der Familie Zurlauben erhielt. Fast könnte man die Zurlauben auch als Freiämter ansprechen. Vor allem mit Bremgarten waren sie durch die Heirat mit Töchtern aus bedeutenden Familien verbunden. Im Freiamt setzte sich besonders Beat Jakob I. fest, als er 1678 die Herrschaft Hembrunn samt Nesslenbach und Anglikon erwarb und diesen Besitz zu einem Fideikomiss der Familie Zurlauben ausgestaltete.

Aus einem ganz bestimmten Grunde wurde hier über die Familie Zurlauben etwas weit ausgeholt; denn diese Familie Zurlauben besass ein Archiv, und dieses

#### *Zurlauben-Archiv*

— ich sehe von den 33 Urkunden sowie den im Repertorium des Aargauischen Staatsarchivs unter Nr. 4458–4465 aufgeföhrten Akten und Büchern ab, die vor allem Freiämter Besitzungen und Einkünfte rechtlich verankerten — ist weitgehend in den 186 Sammelbänden der sogenannten *Acta Helvetica* und andern Abteilungen niedergelegt. Hier finden wir aber nicht nur persönliche Familienbriefe und Korrespondenzen, die Einzelheiten bis zu den Haushaltrechnungen umfassen. Alles, was vom Ende des 16. Jahrhunderts weg durch das 17. Jahrhundert hindurch bis weit hinein ins Dix-huitième die hervorragenden Staatsmänner aus dem Geschlecht der Zurlauben an staatlichen und kirchlichen Angelegenheiten interessierte, und zwar in der Fremde, in der Eidgenossenschaft und zu

<sup>12</sup> Für die Vermittlung im Bauernkrieg erhielt Beat II. Zurlauben 1654 für sich und seine Nachkommen das Luzerner Bürgerrecht. Siehe dazu Anm. 13.

<sup>13</sup> Vgl. ERNST ZUMBACH, *Die zugerischen Ammänner und Landammänner*. In: Geschichtsfreund 85 (1930) S. 156 f. und für Beat Jakob I. S. 171–174.

Hause in ihrer Zuger Heimat, all das fand seinen Niederschlag, ob in Originalkorrespondenzen oder den zahlreichen Kopien, in diesem sogenannten Familienarchiv. Von Beat II. Zurlauben zum Beispiel liegen eingehende Kommentare zu Zuger Ratsverhandlungen vor und viele träge Bemerkungen, die er überdies zu Korrespondenzen und Berichten anbrachte. Dass sich in diesen Sammelbänden auch eine Unmenge Quellenmaterial zur Geschichte der fremden Dienste vorfindet, mag fast als selbstverständlich erscheinen.

In diesem Familienarchiv, dieser einzigartigen Sammlung von Dokumenten aller Art, lässt sich auch die weit verzweigte Stellung nachweisen, welche die Zurlauben in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts errungen haben. Beat Jakob I. Zurlauben hatte von seinen beiden Gattinnen Maria Barbara Reding von Biberegg († 1652 in Bremgarten) und Anna Margaritha Pfyffer von Wyer aus Luzern († 1705) insgesamt 22 Kinder. Von diesen gelangten Beat Jakob II. und später Fidel Zurlauben zur Landammannwürde. Andere machten ihren Namen ausschliesslich in fremden Diensten. Verschiedene Töchter heirateten und schufen so einen ausgedehnten Familienkreis. Aber schon seit dem Ende des 16. Jahrhunderts fühlten sich die Zurlauben auch zum Dienst in der Kirche hingezogen. Von 1598–1607 wirkte so Gerold I. als Abt in Rheinau, wo er der Tridentinischen Reform zum Durchbruch verhalf. Von den Söhnen und Töchtern Beat Jakob I. Zurlauben wählten auffallend viele den geistlichen Stand. Allen voran ist hier Fürstabt Plazidus Zurlauben von Muri zu nennen. Er baute die heutige Klosterkirche und erhielt 1702 vom Kaiser die Würde eines Reichsfürsten. Zur selben Zeit bekam das Benediktinerkloster Rheinau in seinem Bruder Gerold II. Zurlauben einen tüchtigen Klostervorsteher, die Zisterzienserabtei Wettingen mit P. Ludwig Zurlauben einen trefflichen Oekonomen. Ursula Zurlauben aber stand von 1705–1717 dem Zisterzienserinnenkloster Wurmsbach am oberen Zürichsee als Aebtissin vor. Und zwar war sie dorthin aus ihrem Professkloster Frauenthal gerufen worden, um die Klosterökonomie zu reorganisieren. Die Zugehörigkeit dieser Klosterleute zur Familie Zurlauben kam auch ihren Gotteshäusern zugute, wie auch anderseits von diesen Klöstern dem grossen Familienverband bedeutende Dienste geleistet wurden. Nicht selten wechselte man überdies Briefe, die kirchenpolitische Ereignisse und Entscheide betrafen.

Dieses umfangreiche Familienarchiv gelangte um die Mitte des 18. Jahrhunderts an den letzten des Geschlechts, Beat Fidel Zurlauben.

### *Beat Fidel Zurlauben*

Beat Fidel Anton Dominik Zurlauben<sup>14</sup>, wie er mit seinem vollen Namen hiess, wurde am 3. August 1720 in seiner Vaterstadt Zug geboren; denn sein Vater Beat Ludwig Zurlauben, der, wie so viele andere Zurlauben, in französischen Diensten gestanden hatte, war 1710 in seine Heimat zurückgekehrt. Er starb aber bereits 1730. Zwei Jahre später stürzte die Mutter unseres Beat Fidel, Anna Burz von Seethal (bei Radolfzell), auf einer Fahrt nach Rheinau bei Bülach vom Pferde und verschied auf der Unfallstelle. So war Beat Fidel mit zwölf Jahren Vollwaise. Ein kinderloser Oheim hatte sich aber schon zwei Jahre vorher seiner angenommen, Beat Franz Plazidus Zurlauben. Dieser lebte in Frankreich, wo er es im Dienste des Königs bis zum hohen militärischen Grad eines Generallieutnants gebracht hatte. Schon im frühen Alter von zehn Jahren<sup>15</sup> reiste also Beat Fidel nach Paris. Sein einflussreicher Onkel erwirkte ihm dort die Aufnahme unter die adeligen Pensionäre des Collège des Quatre Nations. Die Gunst machte auf die Zeitgenossen Eindruck; denn es herrschte die Auffassung, weder vorher noch später habe zu jenem hohen Bildungsinstitut ein bescheidener Schweizer Zutritt gefunden<sup>16</sup>.

Diese Vergünstigung ward indessen keinem Unwürdigen zuteil. Beat Fidel Zurlauben zeichnete sich durch Fleiss und Eifer im Studium aus und legte darin eine bemerkenswerte Selbständigkeit an den Tag. Es war ihm das Glück beschieden, im berühmten Charles

---

<sup>14</sup> Ueber ihn und zum Folgenden: Keiser-Muos S. 157—161. — HANS KOCH, *Zuger Köpfe* (Zug 1943) S. 179—182. — HEINRICH KURZ in: *Katalog der Aargauischen Kantonsbibliothek* Bd. 1 (Aarau 1857) S. V—XX. — NOLD HALDER, *Die Zurlaubiana. Ein Ueberblick nach bibliothekarischen, historiographischen und bibliographischen Gesichtspunkten*. In: Festgabe Otto Mittler, *Argovia* Bd. 72 (1960) S. 261—323. — WILHELM JOSEF MEYER, *Beat Fidel Anton Dominik Zurlauben*. In: *Zuger Geschichtsschreibung in neuerer Zeit* (Zug 1914) S. 5 ff.

<sup>15</sup> Nach den neuesten Forschungen von Frau Dr. Marie Beyme reiste Beat Fidel Zurlauben bereits mit zehn Jahren nach Paris. Die Biographie B. F. Zurlaubens von Heinrich Kurz S. IX ist entsprechend zu korrigieren.

<sup>16</sup> Johann Rudolf Iselin behauptete zwar 1761, einer seiner Vorfahren sei ins «Collège des Quatre Nations» aufgenommen worden. Er anerbot sich, anhand einer Urkunde dies nachzuweisen. Leider sei aber das Adelsdiplom, das die Voraussetzung für die Aufnahme in jene vornehme Schule gewesen, zusammen mit andern wichtigen Dokumenten bei einem Hausbrand vernichtet worden. Siehe FRITZ HEITZ, *Johann Rudolf Iselin 1705—1797. Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft* 32 (1949) S. 13.

Rollin<sup>17</sup> einen hervorragenden und wissenschaftlich hochgebildeten Lehrer zu haben, der den jungen Studenten in seiner Neigung zum Studium der Geschichte bestärkte. Auch in den alten Sprachen und andern Wissenschaften holte sich Beat Fidel Zurlauben Preise als Anerkennung hervorragender Leistungen. Er überflügelte selbst Franzosen in der trefflichen Handhabung ihrer Muttersprache. Ja, die französische Sprache wurde für Beat Fidel Zurlauben sozusagen zur eigentlichen Muttersprache und zwar so sehr, dass bis zu seinem Lebensende Briefe in deutscher Sprache aus seiner Feder eine grosse Seltenheit darstellten. 1735 konnte Beat Fidel den Kurs mit Auszeichnung verlassen. Obwohl jetzt aber seine militärische Laufbahn begann, setzte er seine Studien nebenher unentwegt fort.

Die militärische Karriere begann 1735 im Alter von erst 15 Jahren mit der Charge eines Fähnrichs im Regiment Zurlauben. 1742 machte er als Lieutenant mit seinem Regiment den Feldzug in Flandern mit. 1744 Hauptmann geworden, zeichnete er sich bei der Belagerung von Tournay und Oudenarde aus und erhielt 1746 das Ordensband des hl. Ludwig. Seine tapfere Haltung bei der Belagerung von Maestricht brachte Beat Fidel Zurlauben 1748 den Brigadiertitel der Infanterie ein. Seit 1759 war er Inhaber einer Kompanie im Regiment Zurlauben. Den höchsten Grad während seiner Aktivdienstzeit erreichte er 1762 mit dem Feldmarschall. Mit dem Titel eines Generallieutenants aber ehrte ihn die französische Krone erst 1780, als der 60jährige seinen Abschied vom Militär und auch von Frankreich nahm. Jetzt erst war er der General Zurlauben, und dieser Titel leuchtete wie das Abendrot über seinen zwei letzten Jahrzehnten und vergoldete den letzten Ruhm seines illustren Geschlechtes.

Beat Fidel Zurlauben kehrte 1780 also in seine Vaterstadt Zug zurück und widmete sich fortan bis zu seinem Lebensende geschichtlichen Arbeiten. Wer aber annnehmen würde, erst jetzt habe er sich auf historische Studien gestürzt, irrte sich. So sehr Beat Fidel seine Kräfte jahrzehntelang in den militärischen Dienst der französischen Krone stellte, so wenig vergass er in den Pausen zwischen zwei Feldzügen die Klio, die Muse der Geschichte. Bei ihm gilt das geflügelte Wort nicht, dass im Kriege die Musen schweigen. Von Beat Fidel Zurlauben wird, zwar sicher etwas zu heroisch, aber seinen Eifer für die Geschichtsforschung kennzeichnend gesagt, er habe

---

<sup>17</sup> Charles Rollin (1661—1741), französischer Historiker, Verfasser von mehrbändigen Werken über die Geschichte des Altertums, Rektor der Universität Paris (1694—1696).

diese selbst im Schlachtentümmel nicht vergessen<sup>18</sup>. Die Legende passt auch ganz gut zu seinem Porträt, aus dem doch eher ein Gelehrter blickt denn eine Kriegsgurgel. Schon der Sechzehnjährige zog ja durch sehr frühe historische Arbeiten die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich. Erwähnen wir aber kurz, bevor seine Leistungen zu Sprache kommen, die ihm im Verlaufe der Jahrzehnte zuteil gewordenen wissenschaftlichen Ehrungen.

Schon im Alter von 29 Jahren wurde Beat Fidel Zurlauben von der berühmten Académie royale des Inscriptions et Belles-Lettres zu ihrem Mitgliede ernannt und 16 seiner gelehrten Studien erschienen in den von dieser Gesellschaft veröffentlichten Denkwürdigkeiten. 1762 erkör ihn die Naturforschende Gesellschaft Zürich zu ihrem Mitgliede, und gleichen Jahres erleichterte ihm Josef Anton Felix Balthasar den Eintritt in die Helvetische Gesellschaft. Beat Fidel Zurlauben war es freilich erst nach seiner endgültigen Rückkehr aus Frankreich möglich, an den Tagungen der Helvetischen Gesellschaft teilzunehmen<sup>19</sup>. Hier versuchte er nicht zuletzt die konfessionellen Gegensätze auszugleichen. — 1768 nahm ihn die literarisch gerichtete Academia degli Arcadi in Rom in die Zahl ihrer «Schäfer» auf. Auch die Akademie der Wissenschaften zu Besançon (1787) und die Kurpfälzische Akademie der Wissenschaften zu Mannheim (1788) rechneten es sich zur Ehre an, Beat Fidel Zurlauben zu ihren Mitgliedern zu zählen.

Alle diese Lorbeeren wissenschaftlicher Ehrentitel aber kamen Beat Fidel Zurlauben nur deshalb zu, weil er sich über bedeutende Leistungen besonders auf dem Gebiet der Geschichtsforschung auszeichnete. 48 Arbeiten aus seiner Feder zählte Kantonsbibliothekar Dr. Heinrich Kurz in seiner 1857 erschienenen Geschichte der Aargauischen Kantonsbibliothek auf. Von diesen Studien erschien genau die Hälfte im Druck, während 24 Arbeiten Zurlaubens Manuskript geblieben sind<sup>20</sup>. Hier kann selbstverständlich nur auf einige wenige, aber bedeutende Werke hingewiesen werden.

<sup>18</sup> H. Kurz, Katalog Aarg. Kantonsbibl. I S. XI.

<sup>19</sup> Vgl. BRUNO LAUBE, *Joseph Anton Felix Balthasar 1737—1810*. Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft Bd. 61 (Basel und Stuttgart 1956) S. 140, 147.

<sup>20</sup> H. Kurz, Katalog Aarg. Kantonsbibl. I S. XII—XIX. Beat Fidel Zurlaubens historiographische Tätigkeit steht in der Familie Zurlauben nicht isoliert da: Schon im 16. Jahrhundert schrieb der Chronist Anton Zurlauben (1505—1586) über den Feldzug in Frankreich 1567—1570, über den Zuger Rotbachmannhandel 1585/86, und vermutlich verfasste Anton Zurlauben auch noch den Bericht über eine Palästinapilgerfahrt. RUDOLF HESS, *Die zugerischen Geschichtsschreiber des 16. Jahrhunderts* (Zug 1951) S. 144—169.

Die sehr frühe Uebersiedlung Zurlaubens nach Frankreich, anderseits seine späte Rückkehr in die Vaterstadt, enthoben Beat Fidel Zurlauben der Lockung, in der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung seiner Zuger Heimat aufzugehen. Sein geistiger Horizont wurde vielmehr weltweit. Und so wandte sich Beat Fidel Zurlauben vorwiegend gesamtschweizerischen Fragen zu. Mit zwanzig Jahren legte er seinem Lehrer Charles Rollin eine «*Histoire helvétique*» vor, ohne aber das Werk zu vollenden. Dagegen begann er nun mit grossem Eifer an der «*Histoire militaire des Suisses au service de la France*» zu arbeiten. Es wurde daraus ein Opus von acht Bänden, die 1751–1753 erschienen. Selbst die schweizerischen Geschichtsforscher unserer Tage erklären dieses Werk Beat Fidel Zurlaubens als unentbehrlich. Richard Feller erteilte dem Verfasser das Lob, die Darstellung beruhe auf ernstem Quellenstudium und das Werk sei leichtverständlich geschrieben. Einzig eine gewisse Neigung zu raschem, oberflächlichem Vorgehen sei darin spürbar. Es verrät den Gelehrten in Beat Fidel Zurlauben, dass man in dieser Militärgeschichte umsonst nach Schlachtenschilderungen sucht und überhaupt mehr die politischen Vorgänge als die militärischen Ereignisse geschildert vorfindet. Von grosser Bedeutung für die Geschichtsforschung sind die 300 Dokumente, die mit ihrem Text im Anhang abgedruckt wurden. Dies zeigt zugleich, Welch eingehende Vorarbeiten dem Werk zu Grunde gelegt wurden. Von 1758–1764 erschien sodann Zurlaubens vierbändiger «*Code militaire des Suisses*», eine Ergänzung zur «*Histoire militaire*». Wer sich über das Söldnerwesen der Eidgenossen in französischen Diensten, über ihren Dienst, den Sold und die Privilegien und manches andere eingehend orientieren will, tut auch heute noch gut daran, dieses Werk zu Rate zu ziehen. Wie solid Zurlauben seine Darstellung untermauerte, zeigen die 354 Urkunden, die in drei Bänden abgedruckt dem einen (ersten) Textband folgen<sup>21</sup>.

Leider blieb ein weiterer Plan, nämlich der, ein schweizerisches Adelslexikon herauszugeben, mit einem ersten Band des «*Nobiliaire suisse*» in den Anfängen stecken. Das Glanzwerk Beat Fidel Zurlaubens dagegen wurden die «*Tableaux topographiques, pittoresques, physiques, historiques, moraux, politiques, littéraires de la Suisse*», die er zusammen mit dem Franzosen La Borde 1780–1788 veröffentlicht hat, drei stattliche Folianten, von denen ein Band

---

<sup>21</sup> Vgl. RICHARD FELLER und EDGAR BONJOUR, *Geschichtsschreibung der Schweiz* Bd. 2 : *Vom Spätmittelalter zur Neuzeit* S. 587.

Kupferstiche bringt, die beiden andern den Text enthalten. Zurlauben gab dieses Werk in erster Linie für die Franzosen heraus, denen er mit dieser «Bestandesaufnahme der Kenntnisse über die Schweiz» die Eigenart seines Vaterlandes und den Charakter seiner Bewohner nahebringen wollte. Wer indessen die drei Bände für die Geschichtsforschung auswerten möchte, bedarf eines kritischen Sinnes<sup>22</sup>.

Beat Fidel Zurlauben arbeitete überdies an verschiedenen berühmt gewordenen Werken mit, an Leu's Lexikon, an Hallers Bibliothek der Schweizergeschichte, an der Germania sacra der Sanblasianer Mönche<sup>23</sup>. Er kannte sich in den schweizerischen Geschichtsquellen erstaunlich gut aus, in Urkunden und Handschriften. Viel Scharfsinn verwandte er darauf, das Dunkel der urkundenarmen Epoche zwischen Frühmittelalter und dem 13. Jahrhundert aufzuhellen. Für sein geplantes «Nobiliaire suisse» schuf er als Unterlage die grösste schweizerische Urkundensammlung des 18. Jahrhunderts, und es gehörte zu seinen unvollendeten Plänen, ein schweizerisches Diplomatar herauszugeben. Als das Unternehmen scheiterte, stellte Zurlauben seine Sammlungen grosszügig andern Geschichtsforschern zur Verfügung<sup>24</sup>. Von ihm profitierten Schöpflin, Granddidier, um von den vielen nur zwei Namen zu nennen; vor allem aber die unter Fürstabt Martin Gerbert von St. Blasien blühende Historikerschule mit den berühmten Namen des erwähnten Abtes, eines P. Trudpert Neugart, Marquard Herrgott und andern<sup>25</sup>. Besonders zu erwähnen ist auch P. Mauritius Hohenbaum van der Meer im Kloster Rheinau.

Dass Beat Fidel Zurlauben im Lauf der Jahre und Jahrzehnte in den Besitz so vieler Urkundentexte gelangen konnte, das verdankte er zunächst seinem ungeheuren Forschungseifer und Fleiss, die ihn ausgedehnte Reisen in zahlreiche Bibliotheken und Archive unternehmen liessen, wo er alte Texte kopierte soviel er nur konnte

---

<sup>22</sup> Vgl. die Würdigung des Werkes ebenda S. 588 f.

<sup>23</sup> Ebenda S. 589.

<sup>24</sup> Ebenda S. 587.

<sup>25</sup> *Korrespondenz des Fürstabtes Martin II. Gerbert von St. Blasien*. Hg. von der Badischen Histor. Kommission. Bearb. von GEORG PFEILSCHIFTER. 2 Bde. Karlsruhe 1931—1934. — *Briefe und Akten des Fürstabtes Martin II. Gerbert von St. Blasien 1764—1793*. Hg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Nach Vorarbeiten von Georg Pfeilschifter und Arthur Allgeier bearb. von WOLFGANG MÜLLER. 2 Bde. Karlsruhe 1957—1962. — Ausserdem: ARTHUR ALLGEIER, *Zum Besuch des Generals von Zurlauben in St. Blasien 1783*. In: Alemannisches Jahrbuch 1953 S. 392—402.

und daher meist die Bestände besser kannte als jene, die sie besassen oder hüteten. Nicht wenige Fachgenossen in Archiven und Bibliotheken liessen ihm aber anderseits Abschriften solcher Texte zukommen, die er für seine Forschungen benötigte. Je mehr sich seine geschichtlichen Kenntnisse erweiterten, desto unentbehrlicher wurde er. Viele warben um seine Gunst. Sein Urteil galt viel, wenn seine Auffassungen vor der Nachwelt auch nicht immer bestehen konnten. Es gab damals kaum eine historische Frage, die ihn nicht interessiert hätte. Als 1760 der Berner Historiker Gottlieb Emanuel Haller anonym ein 1752 von Pfarrer Uriel Freudenberger in Ligerz erstelltes Manuskript im Druck erscheinen liess, eine Schrift, welche Wilhelm Tell ins Reich der Fabel verwies, da griff Beat Fidel Zurlauben, wie übrigens auch sein Freund Josef Anton Felix Balthasar in Luzern, zur Feder und schrieb «*Lettre sur Guillaume Tell à M. le Président Hénault*», ein Büchlein, das 1767 in Paris erschien und an der geschichtlichen Existenz unseres Nationalhelden entschieden festhielt<sup>26</sup>.

Was Wunder, wenn das ungeheure Wissen und das unglaubliche Gedächtnis Beat Fidel Zurlaubens von seinen Zeitgenossen aufs höchste bestaunt wurde und ihm fast sagenhafte Titel eintrug. Johannes von Müller nannte ihn eine «lebendige Bibliothek der Schweizergeschichte»<sup>27</sup>. Ja, in einem Briefe aus dem Jahre 1787 schrieb der grosse Historiker an Zurlauben die bezeichnenden und auch schmeichelhaften Worte: «Or aller en Suisse et omettre Zoug, c'est comme quand on va à Rome sans voir le Pape. Vous êtes le père de notre histoire»<sup>28</sup>. P. Joachim Braunstein aber, ein mit Zur-

---

<sup>26</sup> Siehe die ausführliche Schilderung in der Arbeit von HANS HAEBERLI, *Gottlieb Emanuel von Haller. Ein Berner Historiker und Staatsmann im Zeitalter der Aufklärung, 1735—1786*. Archiv des Histor. Vereins des Kantons Bern, Bd. 41, Heft 2 (1952) S. 142—162. Ueber B. F. Zurlauben ebenda S. 144, 159 f. Vgl. dazu auch die in Anm. 19 zitierte Arbeit von B. Laube S. 190—194.

<sup>27</sup> Keiser-Muos in Geschichtsfreund 29 S. 160.

<sup>28</sup> Aarg. Kantonsbibliothek MS Bibl. Zurlauben 3 fol. (= *Stemmatographia Helvetiae*), Bd. 83 fol. 146 r. 1787. 16. August Aschaffenburg. Johannes von Müller an Beat Fidel Zurlauben. Zehn Jahre früher tönte es noch wesentlich anders, als Johannes von Müller 1777 an Bonstetten schrieb: «Thucydide et Polybe instruisent bien mieux de l'histoire de la Suisse, que ne font les Lauffers et les Zurlauben.» Zitiert in: KARL SCHIB, *Johannes von Müller 1752—1809* (Thayngen und Konstanz 1967) S. 77. — Vgl. dazu auch: «Wie Johannes Müller, 22 Jahre alt, historische Belehrung andern abzuschmeicheln wusste.» (Ein bisher ungedruckter Brief an Zurlauben.) In: Balthasars *Helvetia* Bd. 6 (Aarau 1830) S. 636.

lauben befreundeter Franziskaner aus dem Kloster Luzern, kleidete seine Eindrücke nach einem Besuch beim grossen Zuger Geschichtsforscher in folgende lateinische Verse :

Zurlauben reperi librorum in mole sepultum,  
Qui vivit doctis notus in orbe viris.  
Dum mihi collectos monstravit in aede libellos,  
Ille mihi vivens optimus auctor erat.  
Continet una domus duplē sic bibliothecam,  
Dum Dominus vivens bibliotheca nitet<sup>29</sup>.

Ins Deutsche und im ungefähr gleichen Versmass übersetzt, hiesse dies :

Zurlauben fand ich in einer Masse von Büchern begraben,  
der als ein den Gelehrten des Erdkreises Bekannter da lebt.  
Während er mir im Hause die gesammelten Bücher vorzeigte,  
war jener mir selbst der beste Autor.  
So enthält das eine Haus gleich eine doppelte Bibliothek,  
da der Herr selber als eine lebendige Bibliothek glänzt.

Das nachfolgende überkritische 19. Jahrhundert freilich vermochte Beat Fidel Zurlauben nicht mehr in allem zu verstehen. In der Tat hat er ja auch Stammbäume hergestellt, die nur auf gewagten Hypothesen beruhten, zuweilen auch Urkumentexte korrigiert und ergänzt. Schliesslich zieh man Beat Fidel Zurlauben gar der groben Fälschung. Darin freilich täuschte man sich. Beat Fidel Zurlauben hatte 1790 den Chroniktext eines Freiburger Geschichtsschreibers aus dem Mittelalter überliefert. Das Original dieser Chronik galt im 19. Jahrhundert als verschollen und schliesslich behauptete man, es habe diese Chronik überhaupt nie gegeben. Der bissige und kritikfreudige Luzerner Staatsarchivar Theodor von Liebenau rief Beat Fidel Zurlauben infolgedessen als Fälscher aus und fand damit restlose Gefolgschaft. Aber 1919 — leider erst fünf Jahre nach Liebenaus Tod — kam die Chronik in Lausanne wieder zum Vorschein und man konnte nachprüfen, dass Beat Fidel Zurlauben den ganzen Text wortgetreu überliefert hatte<sup>30</sup>.

<sup>29</sup> Helvetia Bd. 6 (1830) S. 639. Die Uebersetzung ins Deutsche stammt vom Verfasser dieser Arbeit.

<sup>30</sup> Vgl. dazu Feller-Bonjour, Geschichtsschreibung 2 S. 589, 841 f. Siehe auch WILHELM JOSEF MEYER, War General Zurlauben ein Chronikfälscher? In : Heimat-Klänge. Sonntags-Beilage zu den «Zuger Nachrichten» 12. Jg. (1932) Nr. 20 f.

Wie erstaunlich gut der grosse Zuger Historiker arbeitete, soll ein weiteres Beispiel dartun. Im Kloster Muri sah Beat Fidel Zurlauben einst die heute unter der Signatur Codex 10 im Benediktinerkollegium Sarnen aufbewahrte Handschrift, ein Nekrologium aus dem 11./12. Jahrhundert, welches mit einem Kalendarium verbunden war. Es gelang zwar erst 1819 Franz Josef Mone, dieses Nekrologium aus dem 11./12. Jahrhundert und den für ein Benediktinerinnenkloster zugeschnittenen Text der Benediktinerregel dem Frauenstift Niedermünster in Regensburg zuzuweisen. Doch hatte Beat Fidel Zurlauben Jahrzehnte zuvor mit Fleiss und Erfolg versucht, die im Totenbuch aufgeführten Namen zu fixieren. Mone fand daher diese Erläuterungen Beat Fidel Zurlaubens würdig einer Publikation, als er eine Probe aus dem Nekrologium im 4. Band des Archivs für ältere deutsche Geschichtskunde veröffentlichte. Interessant zum Beispiel ist es dort festzustellen, wie Zurlauben bereits auf die berühmte Edition der von den Bollandisten veröffentlichten «Acta Sanctorum» hinwies<sup>31</sup>.

Seine imponierenden wissenschaftlichen Kenntnisse gewann Beat Fidel Zurlauben indessen nicht nur dadurch, dass er Quellen abschrieb, Bücher las und auswertete. Er führte auch eine emsige Korrespondenz mit zahlreichen an der Geschichtsforschung interessierten Gelehrten. Archiven und Bibliotheken konnte man schliesslich nachreisen. Der Gedankenaustausch aber erfolgte im 18. Jahrhundert vorwiegend durch den Brief. Und Briefe muss Beat Fidel Zurlauben eine Menge geschrieben haben. Wir finden diese heute aber nicht in der Sammlung Zurlauben in Aarau, sondern sie müssen dort gesucht werden, wo heute die Briefwechsel jener Briefempfänger aufbewahrt sind, auf der Burgerbibliothek Bern zum Beispiel die Schreiben Zurlaubens an Gottlieb Emanuel Haller, oder für die zahlreichen an Josef Anton Felix Balthasar gerichteten Briefe in Luzern auf der Zentralbibliothek<sup>32</sup>; denn nur von bestimmten und wohl ganz bedeutenden Briefen hinterliess Beat Fidel Zurlauben in seiner Sammlung ein Konzept oder gar eine Abschrift.

---

<sup>31</sup> RUPERT AMSCHWAND, *Zur Bibliotheksgeschichte von Muri. Ein Ueberblick*. In: Librarium, Zeitschr. der schweiz. bibliophilen Gesellschaft 3 (1966) S. 162, und Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde Bd. 4 S. 316.

<sup>32</sup> H. Haeberli, G. E. v. Haller (vgl. Anm. 26) S. 315 verzeichnet 172 Briefe B. F. Zurlaubens aus den Jahren 1758—1785. — B. Laube, J. A. Balthasar (vgl. Anm. 19) verzeichnet S. 256 143 Briefe Zurlaubens aus den Jahren 1758—1777 und 136 Briefe von 1778—1799. Er schätzt ebenda die Briefe Balthasars an Zurlauben auf ca. 200 Stück.

Wie viele Briefe Beat Fidel Zurlauben tatsächlich verfasst hat, das wissen wir nicht genau. Ihre Zahl lässt sich aber schätzen, wenn wir annehmen, Zurlauben habe bestimmt auf die meisten Schreiben geantwortet, die ihm zukamen. Und das sind recht viele. Allein in den 102 Bänden der Stemmatographia Helvetiae bewahrt die Aargauische Kantonsbibliothek über 3000 Briefe auf, die Beat Fidel Zurlauben von Gelehrten aus der Schweiz, aus Frankreich und Deutschland erhalten hat. Davon kamen z. B. allein über 350 Schreiben von Leonhard Meister aus Zürich, Professor der Sittenlehre, der Geschichte und der Geographie an der dortigen Kunstscole, später Pfarrer zu St. Jakob. Leonhard Meister war übrigens der erste, der eine Biographie von Beat Fidel Zurlauben veröffentlichte<sup>33</sup>. — Ausserordentlich zahlreich sind ferner die Briefe der gelehrten Mönche aus dem Kloster St. Blasien. Unter den Korrespondenzen befinden sich ferner eigentlich kostliche Stücke wie die Briefe Johannes von Müllers. Auch mit Voltaire hat Beat Fidel Zurlauben korrespondiert, freilich nicht in einem weltbewegenden Anliegen. Er wünschte nämlich vom Dichterphilosophen eine Inschrift in Versen zum Bilde des Herzogs Rohan, dessen Denkwürdigkeiten

<sup>33</sup> LEONHARD MEISTER, *B.F.A.J.D. von Zurlauben. Helvetiens berühmte Männer* 2 (Zürich 1784) S. 237 ff. Ueber verschiedene Briefwechsel bestehen bereits einige Spezialstudien. Ausser den gesondert zitierten Arbeiten von Bruno Laube und Hans Häberli und dem Briefwechsel von Abt Martin Gerbert seien erwähnt: FRITZ HEITZ, *Johann Rudolf Iselin 1705—1779. Ein Beitrag zur Geschichte der schweiz. Historiographie des 18. Jahrhunderts*. Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft Bd. 32 (1949). Vgl. Register S. 226. ULRICH IM HOF, *Isaak Iselin. Sein Leben und die Entwicklung seines Denkens bis zur Abfassung der «Geschichte der Menschheit» von 1764*. 2 Teile (Basel 1947). Siehe Register Teil 2 S. 618. GEORG BONER, *Abbé Grandidier und General Zurlauben*. In: *Scripta manent. Mitteilungsblatt der schweizerischen Autographensammler-Gesellschaft*, 3. Jg. Nr. 5, 4. Jg. Nr. 6 (Basel), Dez. 1958/Mai 1959, S. 1—5. Mit Verzeichnis der Grandidier-Briefe in Aarau. MARIE BEYME, *General Zurlauben in seinen Briefen an J. A. Felix Balthasar*. In: *Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde* Bd. 7 (Luzern 1943) S. 57—72. MARIE BEYME, *General Beat Fidel Zurlauben und Obmann Johann Heinrich Füssli in ihren Briefen*. In: *Zuger Neujahrsblatt* 1960 S. 36—43. MARIE BEYME, *Aus dem Briefwechsel General B. F. Zurlaubens mit Johannes von Müller*. In: *Zuger Neujahrsblatt* 1963 S. 22—41. Mit Briefverzeichnis. MARIE BEYME, *Die Generäle B. F. Zurlauben und P. J. V. von Besenval*. In: *Zuger Neujahrsblatt* 1965 S. 7—19. Mit Briefverzeichnis. GALL HEER, *Marschall Beat Fidel Zurlauben von Zug und P. Karl Stadler von Engelberg im Lichte ihres Briefwechsels 1781—1793*. In: *Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde*, Doppelbd. 19/20 (1959/60) S. 189—214. Mit Verzeichnis: Zurlaubenbriefe (an P. Karl Stadler) in Engelberg. Ferner: Karl Schib, J. v. Müller (vgl. Anm. 28).

Beat Fidel Zurlauben erstmals veröffentlicht hat. Die beiden Briefe Voltaires gehören zu den Seltenheiten der Zurlaubiana. Ihr Text wurde von Dr. Heinrich Kurz veröffentlicht<sup>34</sup>.

Woraus besteht nun aber eigentlich die ganze Sammlung Zurlauben, die man in der Regel einfachhin als Zurlaubiana bezeichnet? Zuerst sind die 33 Urkunden zu nennen, die im Aargauischen Staatsarchiv aufbewahrt werden und die vorwiegend Rechtstitel über Besitzungen und Einkünfte der Zurlauben in den Freien Aemtern darstellen. Dann kommen 11 Inkunabeln, 17 Bände mit Zeichnungen und Bildnissen, unter ihnen die originellen vier Bände «Icones». Hernach müssen noch 16 Bände mit Kartensammlungen genannt werden. Schliesslich folgen die Manuskripte, bei denen wir etwas länger verweilen wollen.

Die Abteilung der Zurlauben-Manuskripte besteht einmal aus 335 Sammelbänden. Sie machen aber nicht jene ganz ungeordnete Papiermasse aus, als die sie von mutlosen Forschern verrufen wurden<sup>35</sup>. Es besteht nämlich eine gewisse Ordnung, und diese ist zunächst dadurch gekennzeichnet, dass Beat Fidel Zurlauben das «papiere Meer» in verschiedene Abteilungen eingereiht hat. Es folge daher zuerst das Verzeichnis dieser Sammelhandschriften und hernach sollen einige Erläuterungen angefügt werden.

*Verzeichnis der Manuskript-Sammelbände in der Zurlauben-Bibliothek der Aargauischen Kantonsbibliothek in Aarau*

Titel	Signatur (Buchnummer)	Anzahl Bände
1. <i>Acta Helvetica, Gallica, Germanica, Hispanica, Sabaudica etc. necnon Genealogica Stemmatis Zur-Laubiani</i> (Abkürzung: AH)	1 fol.	186
2. <i>Registre = Alphabetisches Orts-, Personen- und Sachregister zu den 186 Bänden der Acta Helvetica</i> , erstellt von Beat Fidel Zurlauben	2 fol.	2
3. <i>Stemmatographia Helvetiae</i> (Abkürzung: ST)	3 fol.	102
4. <i>Miscellanea Helveticae Historiae</i> (Abkürzung: MHH)	4 fol.	10
5. <i>Monumenta Helveticoo-Tugiensis</i> (Abkürzung: MHT)	7 fol.	9

<sup>34</sup> H. Kurz, Katalog Aarg. Kantonsbibl. 1 S. XI u. XII.

<sup>35</sup> Vgl. dazu: N. Halder, Zurlaubiana S. 275.

6. <i>Helveticae Cartae</i>	8 fol.	3
7. <i>Cartae Burgundicae, Sabaudicae et Helveticae</i>	9 fol.	2
8. <i>Res Tugienses</i> (Abkürzung: RT)	10 fol.	2
9. <i>Varia Scripta</i>	19 fol.	1
10. <i>Tugiensis Tumultus</i>	24 fol.	1
11. <i>Turri-Laubiani Stemmatis Cartae genealogiae</i>	35 fol.	6
12. <i>Lettres diverses</i>	46 fol.	1
13. <i>Lettres diverses</i>	52 fol.	1
14. <i>Missiva</i> (Bände 1–6) — <i>Varia Helvetiae</i> (Bände 7 und 8)	13 q	8
15. <i>Briefe an</i> (Obmann Johann Heinrich) <i>Füssli</i>	31 q	1

Wenden wir uns den einzelnen Abteilungen zu.

### 1. *Die Acta Helvetica*

Wie ihr voller Titel besagt, handelt es sich um eine Sammlung von Dokumenten aus der Eidgenossenschaft, aus Frankreich, dem weiten Deutschen Reich, aus Spanien und Savoyen und schliesslich auch um Dokumente zur Geschichte der vornehmen Abstammung der Familie Zurlauben. In diesen 186 Sammelbänden der *Acta Helvetica* findet sich ein ungeheuer grosses Quellenmaterial der Zuger und Innerschweizer Geschichte wie auch zur Geschichte der ganzen Eidgenossenschaft, angefangen vom 16. Jahrhundert bis zum Ende des Ancien Régime. Der Hauptanteil liegt dabei entschieden im 17. Jahrhundert, als die Zurlauben mit den Landammännern Beat II. und Beat Jakob I. auf der Höhe ihres Ansehens standen.

### 2. *Die Registerbände*

zu den *Acta Helvetica*, zwei stattliche Volumina, die Beat Fidel Zurlauben selber angelegt und geschrieben hat, erfüllen zwar die Anforderungen nicht mehr, die man heute an ein derartiges Verzeichnis stellen muss. Doch vermitteln sie verschiedentlich Hinweise auf Quellenmaterial, das auf Grund dieser Angaben immer noch am ehesten gefunden werden kann.

### 3. *Stemmatographia Helvetiae*

enthält vor allem die ca. 3000 Briefe, welche von einer Reihe bedeutender Geschichtsforscher an Beat Fidel Zurlauben gerichtet wurden. Daneben finden sich in der *Stemmatographia* verschiedentlich auch Konzepte von Antworten Zurlaubens. In den Bänden der *Stemmatographia* stossen wir ferner auf die Entwürfe von Zur-

laubens eigenen Arbeiten. Dazu gehören auch seine zahlreichen genealogischen Studien.

#### 4. *Miscellanea Helveticae Historiae*

Der Titel entspricht dem Inhalt: Eine uneinheitliche Sammlung von Briefen und andern Dokumenten. Aus dem Rahmen fallen Band 4 und 5. Band 4 besteht aus einer Abschrift des Chronicon Helveticum des Aegidius Tschudi. Band 5 enthält in seiner «pars secunda» einen grossen Teil von Heinrich Bullingers Reformationsgeschichte. In Band 10 finden wir eine Sammlung von Thurgauer Abschieden, deren Text Beat Jakob II. Zurlauben abschreiben liess, als er 1696–1698 Landvogt im Thurgau war.

Die Abteilung der Miscellanea erfuhr übrigens ein ihrem Namen gemässes Schicksal. Sie umfasste ehedem 10 Bände, die alle die Signatur 4 fol. getragen haben müssen. Es war vorläufig nicht zu bestimmen, welcher Bibliothekar die Bände 4 und 5 aus dieser Abteilung herausnahm. Er tat dies bestimmt nur deswegen, weil Band 4 der Miscellanea die Abschrift des Chronicon Helveticum von Aegidius Tschudi enthielt, die Kopie einer Handschrift, die sich im Kloster Engelberg befand. Band 5 aber enthält nebst einer Reihe von Dokumenten auf Blatt 103a–159b den Text von Aegidius Tschudi: Grundtliche und warhaffte beschreibung der uralten Alpischer Retie... Der zweite Teil dieses Bandes 5 aber besteht aus dem Text von Heinrich Bullingers Reformationsgeschichte. So wurde denn Band 4 der Miscellanea mit der Signatur MS Bibl. Zurlauben 5 fol. bezeichnet. Band 5 der Miscellanea aber erhielt die Signatur MS Bibl. Zurlauben 6 fol. Während aber Band 4 der Miscellanea, obwohl er nachträglich mit der Signatur 5 fol. bezeichnet worden war, später wieder in die Reihe der Miscellanea zurückgestellt wurde, blieb Band 5 mit der Signatur 6 fol. an einem andern Standort. Das Verdienst, diesen Band 5 der Miscellanea festgestellt zu haben, gebührt dem Beamten des Aargauischen Staatsarchivs, der ihn im Sommer 1961 fand. Daraufhin wurden die Signaturen 5 fol. und 6 fol. getilgt und beiden Bänden 4 und 5 der Miscellanea wieder die ehemalige Signatur MS Bibl. Zurlauben 4 fol. gegeben.

#### 5. *Monumenta Helveticoo-Tugiensis*

In den neun Bänden dieser Abteilung ordnete Beat Fidel Zurlauben meist Abschriften von Zuger Urkunden ein. Gleichwohl finden sich verschiedentlich Kopien von Dokumenten auch ausserhalb des Kantons Zug, z.B. Quellenmaterial zur Geschichte des Zisterzienser-klosters St. Urban.

## *6. Helveticae Cartae*

Abschriften schweizerischer Urkunden.

## *7. Cartae Burgundicae, Sabaudicae et Helveticae*

Auch diese Abteilung enthält Urkundenkopien mit Texten, welche die im Titel aufgeführten Länder betreffen.

## *8. Res Tugienses*

Hier findet sich Quellenmaterial über den Handel mit burgundischem Salz, das die Zurlauben nach Zug vermittelten. In diesem Zusammenhang stehen auch Korrespondenzen über die Wirren des Schumacher-Handels in Zug (1728–1736) und um Bestrebungen Beat Fidel Zurlaubens, die ehemalige Machtstellung seiner Familie wieder zu erringen.

## *9. Varia Scripta*

Wie der Titel besagt, handelt es sich um verschiedene Schriften, nämlich um Korrespondenzen aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

## *10. Tugiensis Tumultus*

Quellensammlung zur Geschichte des «Harten- und Lindenhandels» in Zug, den Wirren um den «schwarzen Schumacher», 1728–1736.

## *11. Turri-Laubiani Stemmatis Cartae genealogicae*

Bei dieser Abteilung handelt es sich um eine reichhaltige Quellsammlung zur Geschichte der Familie Zurlauben. Die Dokumente betreffen nicht zuletzt die Frage ihrer adeligen Herkunft. Die ältesten Korrespondenzen reichen tief ins 16. Jahrhundert zurück. Unter ihnen befindet sich z.B. ein Originalbrief des Schweizerkönigs Ludwig Pfyffer.

## *12. Lettres diverses (MS 46 fol.)*

Der Band besteht fast ausschliesslich aus Briefen, die 1747 aus Belgien von Beat Franz Plazidus Zurlauben an seine Gattin in Paris, Maria Martina de Pinchène, geschrieben wurden<sup>36</sup>.

## *13. Lettres diverses (MS 52 fol.)*

Der Band besteht fast ausschliesslich aus Korrespondenzen der Jahre 1713–1767 und enthält vorwiegend Quellenmaterial zur Geschichte

---

<sup>36</sup> Feststellung von Frau Dr. Marie Beyme.

der französischen Fremden Dienste. Aber auch verschiedene Familienkorrespondenzen sind darin zu finden.

#### 14. *Missiva — Varia Helvetiae*

Diese acht Bände weisen alle wohl dieselbe Signatur MS 13 q auf, zerfallen jedoch in zwei Abteilungen. Die ersten sechs Bände werden als *Missiva* bezeichnet. Hier finden wir ein ausserordentlich reichhaltiges und köstliches Quellenmaterial zur Geschichte der Familie Zurlauben, vorwiegend aus dem 18. Jahrhundert, eine grosse Anzahl Familienbriefe der Zurlauben mit ausgezeichnet erhaltenen aufgedrückten Siegeln. Was in diesen Bänden überrascht, das sind die eingebundenen und bedeutenden Druckschriften. Band 4 enthält zudem ein interessantes Münzenverzeichnis, ein von Hand geschriebenes Rechenbüchlein «Muldiblicierenn von mancherlay münz, gewicht, getraidt und was dergleichen erklär wirdt durch vill Exempel». Aus dem Jahre 1641 finden wir in diesem vierten Band auch ein handgeschriebenes Vieharzneibüchlein. Band 5 enthält gedruckte Kataloge der Buchhandlung Heidegger in Zürich aus dem Jahre 1740.

Band 7 und 8 dieser Abteilung tragen die Ueberschrift «*Varia Helvetiae*». Band 7 enthält vor allem Briefe französischer Gesandter aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Band 8 besteht, wenn wir von einigen auch hier wieder eingebundenen Druckschriften absehen, fast ausschliesslich aus Briefen des spanisch-mailändischen Gesandten Beretti-Landi.

#### 15. *Briefe an Füssli*

Es handelt sich um die Briefe Beat Fidel Zurlaubens an Obmann Johann Heinrich Füssli aus den Jahren von 1780—1786. Frau Dr. Maria Beyme hat in einer eigenen Studie im Zuger Neujahrsblatt 1960 diesen Briefwechsel behandelt.

Zu den 335 Sammelbänden gesellen sich noch 200 weitere Manuskripte. Unter ihnen befinden sich Werke von Klang. So der dritte Band der Schweizerchronik des Bremgartner Stadtschreibers Werner Schodoler aus dem Jahre 1514. Dieses Zeitbuch ist mit 193 unicolorierten Federzeichnungen zu Themen aus der Schweizergeschichte geschmückt<sup>37</sup>. Oder dann MS 20 fol., eine Würdigung und

---

<sup>37</sup> MICHAEL STETTLER, *Schodoler. Bilder aus seiner Chronik* (Aarau, Verlag der AZ-Presse, 1943) S. IX—X. Der dort als spurlos verschwunden bezeichnete erste Band der dreibändigen Chronik kam inzwischen auf der Stadtbibliothek Überlingen am Bodensee zum Vorschein.

teilweise Uebersetzung des von Kaiser Maximilian I. und Melchior Pfintzing herausgegebenen «Theuerdank». Beat Fidel Zurlauben legte diese seine Arbeit im August 1776 der Académie des Inscriptions in Paris vor. Die Studie ist von solcher Qualität, dass sie die Literaturhistoriker auch heute noch zu interessieren vermag<sup>38</sup>.

Den dritten und umfangreichsten Teil der Zurlaubiana aber stellen die über 8000 Bände an gedruckten Werken dar. Weitaus den grössten Teil davon hat Beat Fidel Zurlauben selber erworben. Zwar konnte er damit bereits den ansehnlichen Grundstock einer Familienbibliothek erweitern, einer Bücherei, die gegen Ende des 16. Jahrhunderts angelegt und im 17. Jahrhundert ausgebaut worden war. Diese Ur-Zurlaubiana enthielt zahlreiche Werke zur schweizerischen und französischen Geschichte. Auch die Klassiker waren vertreten und dann folgte noch eine Reihe Gebrauchsbücher über Landwirtschaft, Koch-, Garten- und auch über die Reitkunst. Beat Fidel Zurlauben, der dieses bibliothekarische Erbe antreten durfte, erwies sich auch in dieser Hinsicht dessen würdig. Aber erst unter seiner kundigen Hand wuchs die Bibliothek zu jener stattlichen Sammlung an, wie wir sie heute noch bewundern<sup>39</sup>.

Wie aber kam nun diese Zurlaubiana überhaupt nach Aarau? Als Beat Fidel Zurlauben 1774 beabsichtigte, den französischen Dienst bald zu quittieren und endgültig in seine Vaterstadt Zug zurückzukehren, brachte er bereits die grossen Bücherbestände von Paris nach Zug und vereinigte diese dort mit der Sammlung, die sich in seinem Vaterhause befand.

Diese Sammlung in Zug, vor allem das Familienarchiv der Zurlauben, hatte damals bereits ein wechselvolles Schicksal hinter sich. Im sogenannten Linden- und Hartenhandel, oder wie man auch sagt, den Wirren um den schwarzen Schumacher, war es 1729 der anti-französischen Partei in Zug gelungen, der Familie Zurlauben ihre Machtstellung, die sie fast anderthalb Jahrhunderte innegehabt, vollständig zu entreissen. Jetzt war es bei ihnen aus mit den hohen Aemtern und dem Monopol für das burgundische Salz. Vor allem konnten sie inskünftig keine französischen Pensionsgelder mehr verteilen. Das Familienoberhaupt Landammann Fidel Zurlauben floh nach Luzern, wo die Zurlauben seit 1654 das Bürgerrecht be-

<sup>38</sup> H. Kurz, Katalog Aarg. Kantonsbibl. 1 S. XVIII Nr. 29.

<sup>39</sup> HANS HERZOG, *Die Zurlauben-Bibliothek als Grundstock der Aargauischen Kantonsbibliothek*. In: Argovia Bd. 56 (1944) S. 205—211. Ferner zum Folgenden: N. Halder, Zurlaubiana S. 261—323. Insbesondere sei auf Anm. 16 auf S. 313 hingewiesen, wo N. Halder seine Hauptquelle nennt.

sassen. Als Fidel Zurlauben dort 1731 plötzlich verschied, verlangten die Zuger Behörden unverzüglich seine Schriften heraus<sup>40</sup>. Man gab ihnen die dem Stande Zug gehörenden Akten und liess später noch vier Briefe folgen. Das Familienarchiv der Zurlauben aber wurde in den zwei anschliessenden Jahrzehnten in Zug schlecht aufbewahrt. Beat Fidel Zurlauben fand die lose aufgestapelten Papiere 1752 in einem Speicher. Zurlauben befand sich damals leider in Eile. Er wollte indessen die Sammlung wenigstens sichern und liess einen Teil davon rasch in weissen Karton einbinden.

Nicht ganz zu Unrecht sah er die für die Geschichte seines Geschlechtes bedeutenden Dokumente erneut gefährdet; denn in jenen Jahren trachtete Beat Fidel Zurlauben, seinen Ahnen folgend, wieder in die Zuger Regierung zu gelangen oder sich zum mindesten die Verteilung der französischen Verehrgelder zu sichern. 1754 verheiratete er sich mit der 17jährigen Tochter des Obersten Kolin. Dieser besass seit 1742 den prächtigen Zurlaubenhof ausserhalb der Stadtmauern, ein Besitz, der den Zurlauben 1729 beim politischen Umsturz verlorengegangen war. Beat Fidel Zurlauben gelang es, 1762 den Hof wieder in seine Hände zu bringen<sup>41</sup>.

Aber alle Bemühungen, in seiner Vaterstadt und in seinem Heimatkanton sich und seiner Familie wieder politischen Einfluss zu verschaffen, schlugen fehl. 1764 traten sogar Verwandte von Zurlaubens Frau an die Spitze der antifranzösischen und gegen Zurlauben gerichteten Opposition. Weit härter traf freilich Beat Fidel Zurlauben die erwiesene Untreue seiner Gattin. Aufs schwerste gekränkt verliess er 1765 seine Vaterstadt, begab sich vorerst auf eine Archivreise in verschiedene Schweizer Klöster und darauf wieder nach Paris. Unterdessen beschlagnahmte auf Anstiften der ungetreuen Gattin der von ihren Verwandten beherrschte Zuger Rat die Bibliothek und liess durch eine parteiische Kommission das Archiv durchsuchen. Dabei sollen wichtige private Handschriften Beat Fidel Zurlaubens entwendet worden sein. Erst im Dezember 1768 wurde der über die Sammlung verhängte Arrest wieder aufgehoben, als Zurlauben sich mit seiner Gattin ausgesöhnt hatte.

Die schlimmen Erfahrungen der vorausgegangenen Jahre veranlassten Beat Fidel Zurlauben, die Bücher und das Familienarchiv,

<sup>40</sup> HANS KOCH, *Der schwarze Schumacher* (Der Harten- und Lindenhandel in Zug) 1728–1736 (Zug 1940) S. 25–180.

<sup>41</sup> Ueber den Zurlaubenhof siehe *Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug* von LINUS BIRCHLER, Bd. 2 S. 475–492, sowie FRANZ WYSS, *Zur frühesten Baugeschichte des Zurlaubenhofes in Zug*. In: Zuger Neujahrsblatt 1963 S. 7–21.

also die ganze Sammlung, in das sichere Zurlauben-Pfrundhaus in der Stadt zu flüchten, und hieher verbrachte er im Sommer 1774 auch seine Bücher und Handschriften aus Paris. Jetzt wollte er die Bibliothek sogar katalogisieren, beschränkte sich aber schliesslich darauf, die übrigen noch lose vorhandenen Papiere in grauen Karton einbinden zu lassen. Das umfangreiche Material wurde dabei nicht geordnet. Doch nahm sich Beat Fidel Zurlauben die Mühe, Tausende solcher Blätter mit eigener Hand durchzunumerieren. Dafür müssen wir ihm noch heute dankbar sein. In ähnlicher Weise verfuhr er auch mit seinen Korrespondenzen, handschriftlich erhaltenen Arbeiten und Notizen. Auf diese Weise entstanden vor allem die 102 Sammelbände der *Stemmatographia Helvetiae*. Die ersten 59 Bände sind in gesprenkelte Pergamentdeckel eingebunden, die Bände 60–102 erhielten einen Einband in weissem Pergament.

In den fast zwei Jahrzehnten, die Beat Fidel Zurlauben nach seiner endgültigen Rückkehr in die Heimat (1780) bis zu seinem Lebensende noch verblieben, arbeitete er emsig weiter. Er widmete sich jetzt fast ausschliesslich der Vergangenheit. Jede Hoffnung, das illustre Geschlecht der Zurlauben werde weiter leben und blühen, war ihm genommen. 1766, mitten in jenen Jahren, die für Beat Fidel Zurlauben eine einzige Pechsträhne bedeuteten, war ihm noch sein einziger Sohn im Alter von sechs Jahren an den Kinderblattern gestorben. Als diesem neun Jahre später der letzte männliche Spross der Familie, der einzige Sohn von Beat Fidels Vetter mit erst 15 Jahren ins Grab folgte, waren die Zurlauben zum Aussterben verurteilt.

Es mag für Beat Fidel Zurlauben ein milder Trost gewesen sein, dass Zug 1768 die Familie Zurlauben wieder in Ehren und Freiheit eingesetzt hatte. Aber sein letztes Jahrzehnt war umdüstert. 1793 wurde ihm die Gattin entrissen. Die Revolution in Frankreich und die bedrohliche Entwicklung in der Eidgenossenschaft erfüllten ihn mit Sorge. Er bangte um das Schicksal seines Schwiegersohnes Jost Xaver Dürler, mit dem eine seiner beiden Töchter, Elisabeth, verheiratet war. Dürler befand sich in den neunziger Jahren immer noch in fremden Diensten in Frankreich. Die Französische Republik strich Beat Fidel Zurlauben 1794 die seinerzeit von der Krone bestimmte jährliche Pension und beraubte ihn damit des Hauptteils seiner Einkünfte. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als den schönen Zurlaubenhof, den väterlichen Sitz, zu veräussern. Aber von seiner Bibliothek wollte er sich nicht trennen. Doch als er bald wieder Geld benötigte, bot Beat Fidel Zurlauben seine Bestände auf sein

Ableben hin den Klöstern St. Gallen und Muri an. Die Finanzlage dieser Abteien war aber damals derart gespannt, dass sie auf das Angebot nicht eintreten konnten. Beat Fidel Zurlauben wandte sich daher an das Benediktinerkloster St. Blasien auf dem Schwarzwald. Mit den dortigen eifrigen Geschichtsforschern verband ihn ja das grosse Interesse an der Erschliessung der Geschichtsquellen und überdies eine tiefe Freundschaft. St. Blasien anderseits hatte im grossen Klosterbrand von 1768 seine wertvolle Bibliothek und viele Quellenabschriften eingebüsst. Die Sammlung Zurlauben hätte diese Verluste nun zum Teil wenigstens wieder wettgemacht. Ein Kaufvertrag kam zustande. Vermutlich veräusserte Beat Fidel Zurlauben aber 1795 vorläufig nur einen Teil seiner Bibliothek, wohl aber den bedeutendsten, und zwar um 5600 Gulden. Er bezog dafür eine Anzahlung und, was für ihn zweckmässiger war, eine jährliche Leibrente von 80 oder 100 Louisdors. Auch darin kam ihm das Kloster entgegen, dass er die veräusserten Schriften bis zu seinem Ableben bei sich in Zug behalten durfte.

Aber die Ereignisse nahmen eine ganz andere Wendung<sup>42</sup>. In der Eidgenossenschaft brach 1798 die Revolution aus und der général wurde zum citoyen Zurlauben. Doch überlebte Beat Fidel den Umsturz nicht lange. Am 13. März 1799 starb er. Unverzüglich wurde Philipp Albert Stapfer, der helvetische Minister der Künste und Wissenschaften, auf die Sammlung Zurlauben aufmerksam gemacht, auf diese Sammlung, die nun ins Ausland, in den Schwarzwald, abwandern sollte. Und ebenso rasch befahl Stapfer, die Zurlaubiana mit dem Zuger Magistratssiegel zu sperren. Stapfer betrachtete diese Sammlung mit Recht als eine schweizerische Angelegenheit, und selbstverständlich dachte er diese Bestände der geplanten helvetischen Nationalbibliothek zu. Nach langen, zähen Verhandlungen wurde das Kloster St. Blasien mit 11920 Gulden abgefunden. Was die Abtei auf dem Schwarzwald an Zurlaubiana bereits besass, war dazu bestimmt, wieder in die Schweiz zurückzukehren. Einiges kam wohl zurück, und zwar nach Aarau. Aber es bedarf noch eingehender bibliotheksgeschichtlicher Forschungen, warum nach der Aufhebung von St. Blasien (1803) Schriften aus der Sammlung Zurlauben nach Freiburg im Breisgau kamen, und welche Bewandtnis es mit Zurlaubenbeständen hat, die sich im Benediktinerkloster St. Paul in Kärnten, im Lavanttale nahe der österreichisch-

---

<sup>42</sup> Für das Folgende siehe zur Hauptsache : H. Kurz, Katalog Aarg. Kantonsbibl. 1 S. XXI—XXVI.

jugoslawischen Grenze, befinden; denn nach St. Paul begaben sich nach 1803 die Mönche des aufgehobenen Schwarzwaldklosters. — Schriften aus der Sammlung Zurlauben gelangten schliesslich auch an die beiden Töchter Beat Fidel Zurlaubens, vor allem an Elisabeth Dürler und von dort in den Besitz der Familie Schumacher in Luzern.

Weitaus der grösste Teil der Zurlaubiana wurde ganz kurz vor dem Zusammenbruch der Helvetik, im Januar 1803, nach Aarau verbracht, wo sich auch bereits der kleine Restbestand aus St. Blasien befand. Die nachfolgende Mediationsregierung fand für die Bibliothek keine Verwendung. Der Plan einer Nationalbibliothek war begraben. Aber der junge und bildungsfreudige Kanton Aargau und seine initiativen Gründer waren ausserordentlich daran interessiert, eine Kantonsbibliothek einzurichten. Bücher aber waren dafür in jenem Frühjahr 1803 gar keine vorhanden. So griffen die Aargauer denn zu und erwarben mit Kaufvertrag vom 7. Dezember 1803 / 20. Februar 1804 von der helvetischen Liquidationskommission um 19 072 Gulden damaliger Währung die ganze Sammlung Zurlauben. Mit diesem Bestand gründeten sie die Aargauische Kantonsbibliothek, die im Jahre 1807 eröffnet wurde.

### *Erschliessung der Sammlung Zurlauben*

Während nun die gedruckten Werke der Zurlaubiana verhältnismässig bald katalogisiert wurden und ihre Titel so in den Autorenkatalog der Kantonsbibliothek gelangten, harrten die Manuskripte über hundert Jahre ihrer Erschliessung. Wohl wurde unter Dr. Heinrich Kurz ein Handschriftenkatalog erstellt, der nicht nur die Titel der selbständigen Zurlauben-Handschriften aufführte, sondern sogar selbständige Arbeiten der Sammelbände erfasste. Aber erschlossen wurde das umfangreiche Quellenmaterial auf diese Art in keiner Weise. Mutig wollten zwar zwei Mitglieder der Bibliothekskommission, nämlich Dr. Heinrich Zschokke und der katholische Pfarrer Georg Viktor Keller von Aarau, daran gehen, sich in die Arbeit an diesen Sammelbänden zu stürzen. Pfarrer Georg Viktor Keller<sup>43</sup> hatte, als er noch Mönch in St. Blasien war, an den Werken

---

<sup>43</sup> Ueber ihn siehe: Biographisches Lexikon des Kantons Aargau 1803—1957 (Aarau 1958) S. 430—433 (Georg Boner).

der dortigen Historiker mitgeholfen und glaubte, mit dem Stoff rasch vertraut zu werden. Heinrich Zschokke<sup>44</sup> aber hoffte auf Mussestunden, die es ihm ermöglicht hätten, bei diesem Unternehmen mitzuhelfen. Wir können es den beiden sonst schon reichlich beschäftigten Herren nicht verargen, dass sie mit der Arbeit überhaupt gar nicht begannen. Und obwohl sich selbst das Ausland an den Manuskripten der Zurlaubiana interessiert zeigte<sup>45</sup>, so fand sich doch niemand, der sich der mühsamen Aufgabe unterzogen hätte, diese vielen Bände zu erschliessen.

Die Handschriften der Sammlung Zurlauben beschäftigten indessen die Kantonsbibliothekare wie auch die Bibliothekskommission immer wieder. Es kamen auch Vorschläge, die aufzuzeigen versuchten, wie die Arbeit am besten an die Hand zu nehmen wäre. Der Zuger Geschichtsschreiber Karl Stadlin<sup>46</sup>, der für seine «Geschichte der Stadtgemeinde Zug» drei Abteilungen der Sammelbände durchforscht hatte, wie auch der Aarauer Pfarrer und spätere Domdekan Alois Vock<sup>47</sup>, ein sehr eifriges und verdientes Mitglied der Bibliothekskommission, empfahlen, die in Pappbände gebundenen Schriften auseinanderzunehmen, sie vorerst nach Sachgebieten zu ordnen und hierauf genau zu verzeichnen. Aber in welche Ordnung dieses ungeheure Quellenmaterial schliesslich im einzelnen zu bringen wäre, das wussten auch sie nicht. Franz Xaver Bronner, aargauischer Kantonsbibliothekar von 1827—1844, versuchte es mit einem kurzen Inhaltsverzeichnis zu jedem Band. Wie er damit angefangen hat, kann man noch heute im ersten Band der *Acta Helvetica* ersehen. Das verheissungsvolle Projekt blieb leider in diesem einen

---

<sup>44</sup> Ueber ihn siehe: *Lebensbilder aus dem Aargau 1803—1953* (Aarau 1953) S. 83—99 (Carl Günther).

<sup>45</sup> 1819 erschienen in Aarau zwei bedeutende deutsche Geschichtsforscher, Archivrat Dr. Dümge und Dr. Franz Mone. Sie durchstöberten im Auftrage der «Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde» die Zurlauben-Manuskripte nach Quellen für die Edition der «Monumenta Germaniae Historica» und zwar mit Erfolg. Ein Jahr später sprach der damalige Leiter der «Monumenta Germaniae Historica», Freiherr von Stein, persönlich in Aarau vor, nahm Einsicht in die Zurlauben-Sammlung und rühmte Regierungsrat Albrecht Rengger gegenüber den hohen Wert der Zurlaubiana. (Siehe N. Halder, *Zurlaubiana* S. 272.) — Es verwundert nicht, wenn auch (1807) Johannes von Müller gerne Einsicht in die Quellensammlung der Zurlaubiana genommen hätte. (Siehe *Bisher ungedruckte Briefe Johannes von Müllers*. Hg. und eingeleitet von KARL SCHIB. In: *Schaffh. Beiträge* 40, 1963, S. 130.)

<sup>46</sup> N. Halder, *Zurlaubina* S. 273.

<sup>47</sup> Ueber ihn : *Lebensbilder aus dem Aargau 1803—1953* (Aarau 1953) S. 109—124 (Georg Boner).

Bande stecken<sup>48</sup>. Hernach aber liessen die Bibliothekare die einlässliche Erschliessung dieser Sammelbände ruhen; denn ganz andere und dringlichere Aufgaben harrten ihrer, wie das Katalogisieren der Klosterbibliotheken, die Veröffentlichung gedruckter Bibliotheks-kataloge und nicht zuletzt die laufenden Verwaltungsarbeiten.

Mit der Zurlaubiana beschäftigte sich eingehend erst wieder Kantonsbibliothekar Dr. Hans Herzog (1889–1929). Er beabsichtigte, eine Biographie von Beat Fidel Zurlauben, dem grossen Geschichtsforscher und Historiographen, zu schreiben<sup>49</sup>. Er arbeitete daher die Sammelbände der Zurlaubiana durch und legte sich einen Zettelkatalog mit den entsprechenden Notizen an. Dieser Katalog ist noch erhalten. Aeusserlich sieht er geradezu unscheinbar aus. Konsultiert man aber diese Notizen und Hinweise, kann man recht bald erkennen, mit welchem Scharfblick für das Wesentliche Herzog aus der ungeheuren Schriftenmasse die bedeutenden Quellen ausgelesen hat. Weil dieser Herzogsche Zettelkatalog zudem Quellenmaterial aus fast allen Zurlauben-Manuskriptsammelbänden berücksichtigte, dient er auch heute noch mit Hinweisen für jene Abteilungen, die bis jetzt noch nicht erschlossen werden konnten. Leider vermochte Dr. Hans Herzog mit der Biographie Beat Fidel Zurlaubens nicht zu Ende zu kommen.

In der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts blieb es um die Zurlaubiana recht stille. Eine ganze Reihe anderer Aufgaben beanspruchte die Kräfte in Bibliothek und Staatsarchiv<sup>50</sup>. Bei den überdies sehr kargen finanziellen Mitteln, die damals zur Verfügung standen, war es bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges geradezu unmöglich, auch noch die Sammlung Zurlauben zu erschliessen. Vergessen blieb die Zurlaubiana indessen nicht. Das zeigt z.B. die postume Veröffentlichung des sehr instruktiven Aufsatzes von Dr. Hans Herzog «Die Zurlauben-Bibliothek als Grundstock der Aargauischen Kantonsbibliothek», die 1944 der damalige Kantonsbibliothekar und Staatsarchivar Dr. Hektor Ammann für den 56. Band der «Argovia» in Druck gab.

<sup>48</sup> HANS RADSPIELER, Franz Xaver Bronner. Leben und Werk. In: Argovia 77/78 (1967) S. 124. Es ist sehr zu bedauern, dass Bronner dieses treffliche Verzeichnis nicht weitergeführt hat.

<sup>49</sup> N. Halder, Zurlaubiana S. 281—292.

<sup>50</sup> Seit 1889 waren die Aemter des aargauischen Kantonsbibliothekars und des Staatsarchivars durch Personalunion miteinander verbunden. Am 25. August 1967 beschloss der Regierungsrat des Kantons Aargau, die beiden Aemter organisatorisch mit je einem Kantonsbibliothekar und einem Staatsarchivar an der Spitze zu verselbständigen.

Die Sammelbände der Zurlaubiana zu erschliessen, wurde dann aber zu einem bedeutenden Anliegen von Kantonsbibliothekar und Staatsarchivar Nold Halder. Der Anstoss, für die Bearbeitung der Zurlauben-Sammelbände etwas zu unternehmen, kam Nold Halder vom Besuch eines literarisch-historischen Globetrotters aus Paris, der im Frühjahr 1950 die Aargauische Kantonsbibliothek ungehalten wieder verliess, als er feststellte, es sei unmöglich, das papierene Meer nach einem bestimmten Thema zu durchforschen, solange keine Verzeichnisse beständen<sup>51</sup>. Nold Halder fand mit seinem Bestreben gute Aufnahme beim damaligen Vizedirektor der Schweizerischen Landesbibliothek, Dr. Wilhelm Josef Meyer, einem Zuger Historiker, der selbst schon über Beat Fidel Zurlauben eine kurze Würdigung verfasst, im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz den Artikel über die Zurlauben beigesteuert hatte und mit Recht als der beste Kenner der Geschichte dieser alten regimentsfähigen Zuger Familie galt.

Dr. W. J. Meyer gab seine Zusage, die Erschliessung der Handschriften-Sammelbände an die Hand nehmen zu wollen. Seine berufliche Beanspruchung auf der Schweizerischen Landesbibliothek und später beim Ausbau der Bernischen Volksbücherei veranlassten ihn aber, einen jungen Historiker, der damals in Bern arbeitete, beizuziehen, der den Auftrag erhielt, Kurzregesten für die 186 Bände der Acta Helvetica und zu acht Bänden der Miscellanea Helveticae Historiae zu erstellen. Die neun Bände der Monumenta Helveticotugiensia und die beiden Bände der Res Tugienses bearbeitete Dr. W. J. Meyer selber und erstellte von den zahlreichen Urkundenabschriften sehr brauchbare Regesten, wobei er immer auch auf die entsprechenden Publikationen hinwies, welche die Originale jener Dokumente bereits erfassten. Die Kosten für diese Erschliessungsarbeiten trug in erster Linie der Kanton Aargau. Aber auch vom Stande Zug wie von der «Pro Helvetia» kamen Beiträge. In den Jahren 1950–1954 entstanden so über 22 000 Kurzregesten zu den Acta Helvetica und den Miscellanea Helveticae Historiae,

---

<sup>51</sup> Siehe N. Halder, Zurlaubiana S. 275. Vgl. ferner NOLD HALDER, *Die «Zurlaubiana» der Kantonsbibliothek in Aarau*. In: Nachrichten der Vereinigung schweiz. Bibliothekare, Jg. 26 (1950) S. 90–93. Zu den verschiedenen Projekten Nold Halders gehörten noch weitere Arbeiten über Beat Fidel Zurlauben. Vgl. N. Halder, Zurlaubiana S. 313 Anm. 18. Es war eine seltsame Fügung, dass Nold Halders letzte Arbeit Beat Fidel Zurlauben galt und zwar mit dem Titel *Die Grabinschriften für General Beat Fidel Zurlauben* («Zuger Tagblatt», Freitag, 21. Oktober 1966), zweieinhalb Monate vor seinem Tode († 1. Febr. 1967).

denen sich noch die von Dr. Wilhelm Josef Meyer erarbeiteten 1332 Regesten zu den *Monumenta Helveticoo-Tugiensia* und den *Res Tugienses* beigesellten. Als weitere Abteilung wurde die *Stemmatographia Helvetiae* in Angriff genommen. In den Jahren von 1956—1960 erstellte Dr. Robert Oehler, Gümligen bei Bern, für die 102 Bände der *Stemmatographia* ein Verzeichnis der Briefabsender und Adressaten und machte so den grössern Teil des reichhaltigen Briefwechsels von Beat Fidel Zurlauben besser zugänglich. Er erfasste ferner die in diesen 102 Sammelbänden enthaltenen Arbeiten Zurlaubens samt den Quellenabschriften, den vielen Genealogien, und überhaupt verzeichnete er alles, was sich in den Bänden dieser Abteilung fand. Die Kosten übernahm hier in verdankenswerter Weise der Schweizerische Nationalfonds.

Die geschilderten bisherigen Erschliessungsarbeiten haben die Benützung mancher bisher unausgeschöpfter Quellen erheblich erleichtert und gefördert; im Gegensatz etwa zu früher, da einzelne Forscher die ganze Sammlung durcharbeiten mussten, bis sie die Quellen zu ihrem Thema finden konnten. Im vergangenen Jahrzehnt wurden die Sammelbände der *Zurlaubiana* in zunehmendem, erfreulichem Masse konsultiert und für verschiedene historische Arbeiten ausgewertet. Diese Studien aufzuzählen, ist hier nicht die Aufgabe<sup>52</sup>. Es sei aber daran erinnert, dass unser Jubilar, Herr Professor Dr. Karl Schib, die in der «*Stemmatographia Helvetiae*» aufbewahrten Briefe Johannes von Müllers an Beat Fidel Zurlauben konsultiert hat, als er sein grosses Werk über den Schaffhauser Geschichtsschreiber schuf.

Hier müssen wir indessen nochmals auf die erwähnten Regesten zu den *Acta Helvetica* und den *Miscellanea Helveticae Historiae* zurückkommen<sup>53</sup>. Diese Regesten erschlossen wohl bereits ein beträcht-

<sup>52</sup> Auf der Aarg. Kantonsbibliothek wird seit etwa vier Jahren ein Spezialkatalog geführt, der die über die Familie Zurlauben und die *Zurlaubiana* erschienene Literatur möglichst vollständig zu erfassen sucht.

<sup>53</sup> Die folgenden Ausführungen bieten eine Uebersicht der Erschliessungsarbeiten und bemühen sich, davon ein einfacheres und klares Bild zu vermitteln, wie es die Forschung interessiert. Man vergleiche dazu N. Halder, *Zurlaubiana* S. 276—280. Zu S. 277 sei bemerkt, dass der Ausdruck «Beschlagwortung des Zurlauben-Katalogs» nicht fachgerecht ist. Es handelte sich um die Einordnung der Zettelmasse in einen Orts-, Personen- und Sachkatalog. Ich habe auch die Bände 66 und 67 der *Acta Helvetica* nicht «katalogisiert», sondern zu diesen Bänden Regesten erstellt. Hier sei auch darauf hingewiesen, dass meine eigentliche Aufgabe darin bestand, den Schlagwortkatalog der Aarg. Kantonsbibliothek aufzubauen und zu betreuen. Für die Erschliessung der Zurlauben-Sammelbände blieb seit Sommer 1955 nur wenig Zeit übrig.

liches Namenmaterial für Orts- und Personengeschichte. Man gedachte sogar, diese Kurzregesten in einer solchen Anzahl zu vervielfältigen, dass damit ein vollständiges Orts-, Personen- und Sachregister zu den beiden erwähnten Abteilungen erstellt worden wäre. Unter jedem Ordnungswort, dem geographischen, dem persönlichen wie dem sachlichen wäre demnach immer auch der zugehörige Regestentext zu finden gewesen. Nur der Katalog allein für die Acta Helvetica und die Miscellanea wäre so auf etwa 100 000 Karteikarten angewachsen. Aber leider besorgte man viel zu wenig Exemplare jener Texte. Als ich im Herbst 1954 an die Aargauische Kantonsbibliothek gewählt wurde, um hier den Schlagwortkatalog aufzubauen und zu betreuen, wurde mir zunächst der Auftrag zuteil, für die Zurlaubensammlung die Regesten zu den Acta Helvetica und den Miscellanea zu vervielfältigen. Es fehlten schätzungsweise noch etwa 30 000 Karteikarten, um den vorgesehenen Riesenkatalog zu vervollständigen. Mit der Vervielfältigung wurde also begonnen und die Arbeit auch ein schönes Stück vorangetrieben. Doch zeigten die Erfahrungen mit den Regestentexten bald und eindrücklich genug, dass jene kurzen Angaben, was ihre Richtigkeit betraf, wie auch hinsichtlich der vollständigen Erfassung ihres Inhalts, teilweise zu wünschen übrig liessen. Der gutgemeinte Anlauf zur Erschliessung der Acta Helvetica und der Miscellanea war also nicht ganz gelungen, konnte es ja auch gar nicht, da man eigentlich nur beabsichtigt hatte, rasch einmal durch das unglaublich grosse Quellenmaterial hindurchzukommen. Zudem war die dafür eingesetzte Arbeitszeit viel zu karg bemessen, um zu den Tausenden von oft schwer zu erfassenden Dokumenten eigentliche Regesten zu erarbeiten. Nachdem ich zu den noch nicht erschlossenen Bänden 66 und 67 der Acta Helvetica und den Bänden 5, 9 und 10 der Miscellanea Helvetica Historiae eingehende Regesten erstellt hatte, entschloss ich mich, die Arbeit auf andere Weise anzupacken und für die Acta Helvetica von vorne zu beginnen. Für die Bände 1 und 2 dieser Abteilung erstellte ich ein vollständiges Orts-, Personen- und Sachregister. Auf das inhaltsreiche Ergebnis kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Hier sei nur das zahlenmässige Resultat mitgeteilt. Die Totalregistratur dieser beiden Bände ergab:

		Band 1	Band 2
Ortsregister	Registerzettel	1218	1402
Personenregister	«	890	571
Sachregister	«	2438	2909
Total Registerzettel		4546	4782

Bei dieser Registerarbeit zeigten sich die Vor-, aber auch die Nachteile eines solchen Verzeichnisses. Man kann sich damit zwar die oft zeitraubende Erstellung von Regesten ersparen. Und anstatt zu Regesten erst noch ein Register anfertigen zu müssen, lässt sich der Stoff direkt registrieren und direkt erschliessen. Aber anderseits ist der gewaltige Umfang dieses Registers in Betracht zu ziehen. Allein für die 186 Sammelbände der Acta Helvetica — und die Collectanea der Zurlaubiana umfassen doch 335 Sammelhandschriftenbände! — müsste schätzungsweise mit mindestens 800 000 Registerzetteln gerechnet werden. Wer aber würde die Mittel bereitstellen, um etwas Derartiges in Druck zu geben? Um die Register zu einem einzigen Band zu erstellen, bedurfte es annähernd 300 Arbeitsstunden, was für die Erschliessung der 186 Bände der Acta Helvetica 55 000 Arbeitsstunden kosten würde; denn bei einer solchen Art Registratur darf man sich ja auf keinen Fall damit begnügen, einfach das entsprechende Hauptordnungswort, eventuell noch einen zweiten Ordnungsbegriff hinzusetzen und dann gleich die Standortsangabe folgen zu lassen. Dem Benutzer eines derart umfangreichen Verzeichnisses ist nur dann gedient, wenn jedem Ordnungswort möglichst ein kurzer Regestentext oder mindestens ein Hinweis auf den Zusammenhang beigelegt wird, in den die registrierte Stelle gehört.

Je mehr ich dann bei der Erschliessung von Band 3 der Acta Helvetica weiterrückte, desto stärker zeigte sich die Problematik dieser Registratur, wie sie soeben geschildert wurde. Es liess sich daher verantworten, probeweise noch einen andern Weg einzuschlagen und den Inhalt eines jeden Stückes durch ein Regest zu erfassen. Dies erlaubte auch die Wertung der einzelnen Dokumente. Je nach ihrer Bedeutung kann man auf diese Weise nämlich einen mehr oder weniger ausführlichen Regestentext bieten. Dem Benutzer der Zurlauben-Sammelbände dürfte auf diese Weise, da er eine zusammenhängende Inhaltsangabe vor sich hat, besser gedient sein als mit einer uferlosen Registerzettelmasse. Selbstverständlich bleibt der Bearbeiter auf diesem Wege nicht davon dispensiert, auch die Regesten durch ein Orts-, Personen- und Sachregister zu erschliessen. Dies braucht aber erst zu geschehen, wenn die erarbeiteten Regesten aller 186 Bände einmal durch die Drucklegung einer breitern Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Und dieser Plan einer Veröffentlichung von Kurzregesten zu den Sammelbänden der Zurlaubiana liegt ja auch eher im Sinne des Schweizerischen

Nationalfonds, der in verdankenswerter Weise die Erschliessung der Zurlauben-Sammelbände mit seinen Mitteln unterstützt<sup>54</sup>.

---

<sup>54</sup> Vom Januar 1965 weg arbeitete ich auch in meiner Freizeit an der Erschliessung der Zurlauben-Sammelbände. Es wurde dabei die Verpflichtung von 200 Stunden pro Jahr übernommen, wofür mich der Schweiz. Nationalfonds honorierte. Der Anteil des Kantons Aargau an der Erschliessung der Zurlauben-Manuskripte bestand seither in der Registrierung von Band 1 der Acta Helvetica, während die Bände 2 (und jetzt ein Teil von 3) in der Freizeit erschlossen wurden. Der Tod von Herrn Staatsarchivar und Kantonsbibliothekar Nold Halder und die lange auf sich warten lassende Besetzung seines Postens brachte mir als Adjunkt so viel zusätzliche Arbeit, dass die Erschliessung von Band 4 der Acta Helvetica unterbrochen werden musste. Es sei auch daran erinnert, dass der Schweiz. Nationalfonds die Intensivierung der Erschliessungsarbeiten wünschte und dafür besondere Mittel bereitstellte. Infolge widriger Umstände konnte von diesem hocherfreulichen Angebot bis Ende 1967 noch kein Gebrauch gemacht werden. Ein ausserordentlich grosszügiger Beschluss des Schweizerischen Nationalfonds aber und das Entgegenkommen des Regierungsrates des Kantons Aargau wie auch der Erziehungsdirektion (Herr Regierungsrat Dr. A. Schmid) ermöglichen es nun dem Verfasser dieses Beitrages, vom 1. Mai 1968 weg seine ganze Arbeitszeit während drei Jahren für die Erschliessung der Abteilung «Acta Helvetica» der Sammlung Zurlauben einzusetzen.